

Ein Gespräch mit den Informatikern Bartek Debicki, 2. Lehrjahr Informatiker [Applikationsentwicklung] und Marco Fricker 3. Lehrjahr, Informatiker [Generalist]* sowie mit den BerufsbildnerInnen Andrea Eckerle und Benjamin Rüde, Finanzdepartement/Zentrale Informatikdienste (ZID), sowie Susanna Meyer, Erziehungsdepartement/Informatikdienstleistungen

Herr Fricker, was hat Sie dazu bewogen, bei Ihrer Informatiklehre die Fachrichtung Generalist zu wählen?

Marco Fricker: Ich wollte etwas mit einem breiteren Einsatzspektrum lernen und mich nicht so sehr auf ein Gebiet spezialisieren.

Wie war es bei Ihnen, Herr Debicki?

Bartek Debicki: Ich hatte nach der Schule wenig Ahnung, was ich machen möchte. Klar war mir nur, dass es ein Beruf mit einer sicheren Zukunft sein sollte. So stiess ich auf die Informatik. Dass es die Applikationsentwicklung wurde, ist mehr oder weniger Zufall, aber heute glaube ich, dass dies die beste Fachrichtung für mich ist. Bei der Programmentwicklung muss man nach einem genauen Entwicklungsplan vorgehen, man muss sich vorher genau überlegen, was man erreichen möchte. Vor dem konkreten Einsatz kommt eine Denkphase. Diese Vorgehensweise entspricht mir.

Welche Voraussetzungen sind für die Fachrichtung Applikationsentwicklung nötig?

Debicki: Vor allem sehr viel Geduld und Flexibilität. Es ist ein komplexer Bereich, der viel Zeit in Anspruch nehmen und trotzdem jeden Tag etwas Neues bringen kann. Wichtig sind auch ein starker Wille und die Motivation, etwas durchzuziehen.

Was beinhaltet die Applikationsentwicklung?

Debicki: Es ist eine Schnittstelle, die versucht, Arbeitsvorgänge durch die Entwicklung bestimmter Applikationen oder Spezialprogramme zu erleichtern.

Sie programmieren also?

Debicki: In zwei Jahren, hoffe ich.

Herr Rüde, wie merken Sie, wer für eine Lehre in der Fachrichtung Applikationsentwicklung geeignet ist?

Benjamin Rüde: Bei der Fachrichtung Applikationsentwicklung sind gewisse Vorkenntnisse von Vorteil. Ansonsten schaue ich darauf, dass die Bewerberinnen und Bewerber ein Logikverständnis und natürlich das Interesse für das Gebiet mitbringen. Bei uns ist es wichtig, dass man sich gewisse Kenntnisse auch selber beschaffen kann. Auch ich muss immer wieder in Internetforen reinschauen oder in Büchern nachschlagen.

Wie sieht die Arbeit des Generalisten oder der Generalistin aus?

Fricker: Sie beinhaltet eigentlich alles, was in den Bereich der Informatik gehört: Ich programmiere, ich repariere PCs, erledige Supports. Es geht einfach weniger in die Tiefe.

Könnten Sie einen konkreten Arbeitstag beschreiben?

Debicki: Im Moment, kurz vor Semesterende, stehen nicht so viele konkrete Programmierarbeiten an. Also lasse ich im Moment Aufgaben Revue passieren, die ich in der Vergangenheit erledigt habe.

Könnten Sie ein Highlight aus ihrer bisherigen Lehrzeit beschreiben?

Debicki: Das Bibliothekenprojekt verbuche ich für mich persönlich als kleines Erfolgserlebnis, ein Projekt, das ich mit wenigen Vorkenntnissen auf den Punkt bringen konnte. Ich habe selber eine Applikation für die Verwaltung von Bibliotheken geschaffen. Das Projekt hat mich persönlich weit vorwärts gebracht in meiner Ausbildung.

Rüde: Bartek Debicki ist noch nicht konkret produktiv tätig, die erwähnte Applikation war ein Übungsprojekt, das ich für ihn entwickelt hatte. Wir sind dabei, ihn mit solchen Übungen an die Applikationsentwicklung heranzuführen.

Wie sieht bei Ihnen ein Tag aus, Herr Fricker?

Fricker: Das kann ganz unterschiedlich sein. Am vergangenen Freitag musste ich 200 CDs beschreiben und zusammen mit dem Praktikanten eine Web-Applikation zum Abschluss bringen. Gegenwärtig beschäftige ich mich auch intensiv mit einem eigenen Server, der mir übertragen wurde, den ich so aufsetzen kann, dass er prinzipiell ein eigenes Geschäft abbildet. Ich habe bereits entsprechende Konzepte entwickelt, jetzt steht die konkrete Umsetzung an.

Susanna Meyer: Es handelt sich um einen kleinen KMU-Server, den er umsetzen muss.

Ist das demnach ebenfalls ein Übungsprojekt?

Fricker: Ja.

Und bei Ihnen ein Highlight?

Fricker: Ich freue mich über jeden Fortschritt, den ich erziele, über neues Wissen, das ich mir aneignen kann. Das wird auch nach den vier Jahren Lehre nicht aufhören.

Haben Sie viel mit anderen Menschen zu tun?

Debicki: Teamarbeit ist sicher ein wichtiger Faktor, auch wenn man ziemlich oft für sich alleine beschäftigt ist. Aber es ist wichtig, im Team zu besprechen, was man getan hat oder was man gerade tut. Im Gespräch lässt sich der Stand der Projekte besser eruieren, man kann sich auch gegenseitig weiterhelfen.

Eckerle: Kommunikation ist sehr wichtig, nicht nur dann, wenn man mal alleine nicht weiterkommt.

Es ist ja offenbar nicht ein Beruf, bei dem man mit 0815-Lösungen arbeiten kann, sondern einer, bei dem man sich an die Lösungen herantasten muss. Ist das manchmal auch schwierig?

Debicki: Ich bin nicht der Typ, der sofort mit Lösungsvorschlägen vorprescht, sondern einer, der zuerst genau nachdenkt und erst dann handelt.

Fricker: Es gibt sicher Programmierer, die sofort vermeintlich ideale Lösungsvorschläge bereithaben. Ich bevorzuge aber ebenfalls den Weg, der über das genaue Analysieren des Problems führt und so Schnellschüsse vermeidet.

Eckerle: Es ist wichtig, dass man über den Moment eines ersten Lösungsansatzes hinaus denkt, dass man sich nicht lediglich auf ein offensichtliches Problem fokussiert, sondern auch noch weitere Anwendungsmöglichkeiten in Betracht zieht.

Herr Fricker, haben Sie als Generalist viel mit anderen Berufsgruppen zu tun?

Fricker: Ja. In meiner Support-Tätigkeit habe ich natürlich auch mit anderen Mitarbeitern des Erziehungsdepartements zu tun, für das ich tätig bin.

Was hat Ihnen in Ihrer bisherigen Lehrzeit Mühe bereitet?

Fricker: Der Einstieg in die Lehre, weil ich, von der Sekundarschule her kommend, nur wenige Vorkenntnisse auf dem Gebiet hatte.

Debicki: Ich war mir anfangs nicht ganz sicher, ob ich mit der Applikationsentwicklung die richtige Entscheidung getroffen hatte. Jetzt habe ich aber meine Zweifel überwunden.